

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 1-2

Buchbesprechung: Agathon oder der Führer durchs Leben : für denkende Jünglinge
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, Gefühle, Gedanken, Worte und Werke in unserm
eigenen Innern wieder aufzufinden wissen.

Dr. B.

Algathon oder der Führer durchs Leben. Für den-
fende Jünglinge. Von P. Scheitlin, Professor.
Mit einem Stahlstiche. St. Gallen, bei Scheitlin
und Zollitscher. (27 Bz.)

Wenn Herr Scheitlins Name nicht schon einen gu-
ten Klang hätte, so würde er ihm geworden sein durch
diese Schrift. Wir haben der Jugendschriften zwar viele
und gute; aber diese übertrifft wohl alle an Gediegen-
heit des Gehalts. Ein reiches, thatkräftiges Leben hat
alle seine Erfahrungen in dieser vorzüglichen Schrift
niedergelegt. Es offenbart sich in ihr eine reine Ver-
nunft, ein klarer Verstand und ein tiefes, herrliches,
sittlich-religiöses Gemüth. Prof. Scheitlin ist in der
That ein wahrer Vater und Leiter der Jünglinge in der
Wissenschaft und im Leben. Durch die ganze Schrift
ist ein herrlicher Geist zu erkennen, der dieselbe gleich
einem goldenen Faden durchzieht. Nicht nur der den-
fende Jüngling jedoch wird in ihr herrliche Belehrung
finden, sondern Jedermann, er mag einem noch so ver-
schiedenen Lebenskreis angehören. Der Stil ist dem
Inhalte angemessen, einfach, lebendig, ergreifend, ein
sprechendes Bild des verdienstvollen Verfassers. Möchte
die Schrift in alle Häuser einkehren, sie wird und muß
Gutes stiften, manches jugendliche Gemüth begeistern
für alles Wahre, Schöne und Gute, und Manches,
das abgewichen ist vom Pfade der Wahrheit und der
Tugend, wieder fürs Bessere gewinnen.

Der Verf. nimmt als Bild des Lebens die verschie-
denen Tageszeiten, und schließt an den Morgen, den Vor-
mittag, den Mittag, den Nachmittag, den Abend die
vorzüglichsten Lebensregeln und gemüthlichen Belehrungen
und Warnungen an. Jedem Jüngling weist er mit
richtigem Blicke seinen Lebensweg vor. Es kommen in

dem Buche auch einige herrliche Stellen für den Lehrerstand vor, die wir mittheilen und der Beherzigung empfehlen wollen. Schließlich sprechen wir noch dem Verf. für seine vorzügliche Arbeit unsern innigsten und wärmsten Dank aus.

Seite 54 sagt der Verfasser: „Erst hier sprechen wir vom Lehrerberufe, weil er allein alle Stände und Berufe in der Schule vorbereitet. In so ferne, aber nur in so ferne, ist er der allerwichtigste. Der Lehrer muß ein Arzt, ein Evangelist und ein Künstler sein; er muß mit seinem Wissen Alle ansprechen, und von Alle m und von Allen angesprochen werden. Was hat nicht schon der Primarlehrer zu leisten? Welche Kenntnisse müssen vom Reallehrer gefordert werden? Welche große Verantwortung lastet auf dem Führer der erwachsenen Knaben und Jünglinge? Vom ersten Schullehrer fordert man einen Jugendfreund im eminentesten Sinne, und beinahe ein mütterliches Herz, einen Sinn, der leicht den der Kinder findet und ihn gerne sucht, einen Geist, der den zu behandelnden Buchstaben der Fibel und die Zahl des Einmaleins ist Eins, damit er nicht in den ersten Schulzeiten den Geist des Kindes tödte, anhauchen und sagen könne: Kind! nimm hin meinen Geist! Ja, dieser Beruf fordert einen Mann, der durch sich selbst lehrt, erziehen kann, und dem zufolge selbst erzogen, und das Wahre, Gute und Schöne in einen Kranz zu winden vermögend ist. Wem es jedoch gegeben sein soll, Bildner nicht nur junger Kinder, sondern rüstiger Knaben und höchst bildsamer Mädchen, oder gar von Jünglingen, die einst den Staat, die Schule, die Kirche und das Leben selbst zu leiten haben, zu werden, der bedarf, wenn nicht einen Genius, so doch höhere Talente, um alles Erwecktere zu wecken, alles Wache wach zu halten, Allen, die Augen für sein Fach haben, sie aufzuthun, Alle für Wahrheit und Weisheit zu begeistern, und dadurch zu befähigen, das Höchste zu ahnen und ergreifen zu wollen. Zwar wollen die Kinder von ihrem Primarlehrer nur Freundlichkeit, die Knaben von ihrem Reallehrer unbedingte Parteilosigkeit und einen kurzweiligen Vortrag, die Jünglinge wissenschaft-

liche Wahrheit und Achtungswürdigkeit; aber Keiner darf nur das sein, was gefordert wird. „D, wer sich zum Lehrerberufe nicht ganz geeignet findet, bleibe von ihm ferne!“

Und Seite 195 spricht der Verf. weiter: „Der Lehrerstand ist erst in unsren Tagen ein großer Stand geworden. Ehemals hatten in unsren Landen nur die Lehrer auf den Hochschulen eine Bedeutung. Es gab nur Klosterschulen, Land- oder Gemeindeschulen keine. Sie waren zu Grunde gegangen. Die Römer hatten solche. Schon Hadrian, der Kaiser, sorgte für Pensionen aus der Staatskasse für Lehrer nach langen Dienstjahren. In christlicher Zeit stiftete erst Karl der Große viele Schulen. Vor seiner Zeit konnten unzählige Pfarrer kaum oder gar nicht lesen; ja, es gab bis zur Reformation noch viele solcher. Vor der Reformation zogen gar manche Lehrer nur so von Dorf zu Dorf herum, und schlügen, wo man sie haben wollte, wie Messkrammer, fürs Essen und den Taglohn ihre Bude auf. Was, wie viel und wie mögen sie gelehrt haben! Sie zogen nach Wochen oder Monaten weiter. Luther pries den Lehrerstand sehr, erklärte ihn für sehr mühselig, und war der Meinung, der Schullehrer verdiene nach zehn Jahren schon aufs Beste pensionirt zu werden. Der große Grynäus sagte: „Ich wollte wohl Schulmeister sein, wenn ich dann nicht immer wieder von vorne anfangen müßte.“ Doch, die Wahl ist nun geschehen. Ihr habt Euch in den Schulen schon vorgesehen, und Euch auf Schullehrerseminarien zum Schullehrerberufe, auf Gymnasien auf eine höhere Stellung, vielleicht auf Hochschulen auf eine Professur herangebildet. Es handelt sich nur noch um Räthe fürs neue wirkliche Verhältniß, um Räthe fürs Leben. Doch wie? Sollten hier Räthe noch nöthig sein? Hier weniger, als irgendwo oder wann. Wer Andere weise leben lehren kann, demnach lauter Rath sein soll, der wird ja keines Führers bedürfen? Er muß vollkommen selbständig da stehen. Jedenfalls aber spreche ich hier nur mit Primar- und Sekundarlehrern, mit Real- und Gymnasiallehrern, oder wie man sie nennen will, und zwar auf dem rein

praktischen Standpunkte. Nimmer sind solche Räthe zu verachten. Mit meinen Räthen sollten die Erfahrungen übereinstimmen.

Beinahe überall ist der Schullehrer gedrückt. Die Kinder plagen ihn, die Eltern klagen, die Vorgesetzten tadeln, die Verantwortlichkeit ist groß, die Kontrolirung scharf. Er soll Unmögliches leisten. Sein Einkommen ist klein, ist ein „Halbsattsold“. Er ist ein Knecht seines Amtes und seiner Zeit, und wie sonst keiner an die Stunde gebunden. Der Schüler Unordnung und Zurückbleiben wird von Vielen nur ihm angerechnet, der Fortschritt dem Schüler. Dank wird ihm wenig gezollt. Sein ganzes Leben ist ein Nothstall.

„Darum, Schullehrer! wenn Du die Jugend nicht unbedingt liebst, über Alles liebst, wenn Du es Dir als möglich denfst, irgend etwas Anderes mit Frohsinn und Geling zu sein, als eben ein Schullehrer, so — tritt aus diesem Stande wieder heraus; ja, tritt wieder und noch zu rechter Zeit heraus, wenn du nicht ein entschiedenes Lehrertalent hast, wenn Dich miserable Talente der Schüler ärgern, Nohheit und Undankbarkeit kränken, der Ungehorsam Dich zornig und der langsame Gang Dir Verdruss macht. Tritt jetzt noch heraus, wenn Du die Freiheit und Selbständigkeit liebst, oder auch nur Anerkennung finden und auf die ältern Jahre Dir Etwas vorsparen willst. In Träume vom Danke der Nachwelt wiege Dich nicht ein. Solche Träume sind Schäume! Wo die Gewalt erst noch in den Händen des Volkes ist, wird der alt gewordene Lehrer auf die Seite gestoßen, und an vielen Orten gilt ein alter, ausgedienter Schullehrer nicht mehr, als ein Invalidenross. Die Forderungen sind groß. Auf Befehl von Oben soll er sich alles Neue, weil es besser sei, aneignen, nach dem Willen des Volkes aber beim Alten bleiben. An Mitteln zur Fortbildung fehlt's meist. Benutze Schullehrerkonferenzen! Studire, probire — aber mit Vorsicht. Ueber die hintersten Schulbänke ärgere Dich nicht. Bedenke, daß es in der Natur der Sache liege, daß Du alljährlich die Vordersten, Besten entlässt, damit sie weiter gefördert werden. Sie müssen aus

der Schule heraus ins Leben hinein! Nimm jeden Anfang und das Heraushobeln der Anfänger aus dem Nothen immer mit ein wenig Abänderung im Behandeln vor, damit Du Dir ja keinen Mechanismus noch Schleuderian angewöhnest. Es kann und darf Dir das Schulhalten nur in stets geistigem Behandeln des Stoffes gesessen. Der Buchstaben des Buches müßte tödten. Im Behandeln der Kinder darf Niemand Dir Vorbild als Jesus, der größte Kinderlehrer, sein. Wie Du denkst, daß er in Deinem Falle die Kinder behandelte, so solltest Du die Kinder, die Schüler, die Schülerinnen behandeln.

„Nein muß Dein Herz, wohlwollend Dein Gemüth, unbedingt gerecht und parteilos Dein Loben und Strafen sein. Eine große Menge Lehrer ist für die Reichen, und gegen die Armen parteiisch; eine große Menge zeigt Eigennutz; eine große Menge ist der Laune unterworfen, unterworfen dem leidigen Schulmeisterstolze, der mit seinen geringen Leistungen prahlanst und an dem Pfarrherrn, der doch ganz andere, längere und höhere Studien gemacht hat, sich reibt *). Gerade in unsren Tagen, in welchen der Staat die Schule hebt, die Kirche drückt **), geht der Schullehrerstand in seinem Bestre-

*) Dies ist offenbar eine Uebertreibung. Die Lehrer haben im Ganzen eine noch so untergeordnete Stellung, daß selten Einer wagen darf, eine minder untergeordnete Stellung dem Pfarrer gegenüber einzunehmen zu wollen. Wie es aber doch Lehrer gibt, die das natürliche Verhältniß zwischen Lehrer und Pfarrer unrichtig aufzufassen, so gibt es auch Pfarrer, die — nur vom entgegengesetzten Standpunkte — in den gleichen Fehler verfallen. Es gibt z. B. Pfarrer, die nie anders reden, als: „Lehrer, thut Dies oder jenes!“ Die preußische Regirung sah sich daher vor einiger Zeit genöthigt, auch dem Volksschullehrer offiziell das Prädikat „Herr“ beizulegen.
Unm. d. Red.

**) Auch dieser Vorwurf klingt hart. Dass der Staat die Schule heben will, dazu zwingt ihn die Noth, und es ist dies deshalb kein großes Verdienst. Dass er aber dagegen die Kirche drücke, das ist eine Einbildung. Wenn er jetzt für die Kirche nicht gleich viel thut, wie für die Schule; so hat dies seinen Grund darin, dass er für Letztere bisher zu wenig gethan hat. Es ist dermalen weit mehr Sache der Kirche selbst, sich zu heben, als des Staates.
Unm. der Red.

ben, sich zu emanzipiren, viel zu weit. Immer sei der Schullehrer bei den Kindern heiter und munter, und Ordnungsliebe, Kenntnisse, Geschicklichkeit und Bescheidenheit seien seine Tugenden. Fehler dagegen müssen sich bestrafen. Auf dem Lande füllt der Schullehrer seine übrige Zeit am schönsten mit landwirtschaftlichen Beschäftigungen aus. Anders ist allerdings die Stellung des Lehrers auf einer höhern Stufe mit ausgewählten Schülern, die sich der Wissenschaft widmen, und mit einem bessern Honorar. Wohl dem Lande, das treffliche Schullehrer hat, und Ehre dem, das verdienstvolle Schullehrer im Alter pensionirt. Das Einlegen in Schullehrerwitwenkassen kann den Staat seiner Pflicht nicht entladen, weil er nicht viel leisten kann. — So seid nun eben in Euerm Berufe und weihet Euch ihm. Ihr steht nun selbstständig da. Euer Vorbild ist die Pflicht nur, Euer Vorbild müßt Ihr Euch nur selbst sein. Wie?"

3.

Dreiundvierzig Liedchen für die kleinen Sänger, als erstes Lesebuch und zu Gehörübungen für den ersten musikalischen Unterricht methodisch bearbeitet von J. N. Weber. Esslingen, Dannheimer'sche Buchhandlung. (1 Bz.)

Weber ist ein Zögling von Scherr und hat eine Zeit lang Vikariatsdienste versehen in Hirslanden bei Zürich, wo er schon viel Talent für Gesang und Musik verrieth und eine kleine Gesanglehre ausarbeitete. Im Jahr 1839 kam er in den Kanton Bern und hielt an einigen Orten Vorlesungen über Theorie des Gesanges und praktische Behandlung für die Schule. Man fand in diesem jungen Manne bald eine hohe Begeisterung für sein Fach und viel praktisches Geschick.

Um sich noch allseitiger und wissenschaftlicher auszubilden, ging W. nach Esslingen zum Musikdirektor Frech und hielt sich da ungefähr zwei Jahre auf, und arbeitete sich so tief in seine Lebensaufgabe hinein, daß er